Nr. 19. XXIV. Jahrgang. Dresden. Sonntag, 19. Januar 1879.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge. Auflage 33000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächstägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Die Witterungsaussichten nach dem Meteorol. Bureau zu Leipzig für heute den 19. Januar lauten: Ruhig, zeitweise etwas aufheiternd, zeitweise dunstig, schwacher Frost.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schlossstr. 14, gegenüb. d. Sparcass. An- u. Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltl. Controle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Angenehmster Aufenthalt für Einheimische und Fremde. RESTAURANT ZUM ENGLISCHEN GARTEN Waisenhausstr. 14 u. Maximilians-Allee, n. d. Börse. Feinste Bedienung, vorzüglichste Speisen u. Getränke.

Politisches.

Die alte poetische Glockengußstadt, das liebe Breslau, wird nächstens ein interessantes Schauspiel erleben. Zum ersten Male seit dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes findet in Deutschland eine Reichstagswahl statt. Der eine Breslauer Parlamentssitz, den der wackere Bürgers einnahm, ist durch dessen jähen Tod leer geworden. Nur mit Anstrengung, in Folge Kompromisses, gelang es im Sommer vorigen Jahres den vereinigten Ordnungsparteien, wenigstens in der Stichwahl diesen Mann gegen den Sozialdemokraten Kräcker durchzubringen. Jetzt steht eine Ersatzwahl bevor. Die Sozialdemokraten stellen ihren früher unterlegenen Kandidaten wieder auf. Keine Wahl ohne Wahlagitation und keine Wahlagitation ohne Geld. Geldsammeln aber für sozialdemokratische Zwecke ist verboten. Wer es dennoch thut, wird verhaftet. Kräcker ist verhaftet. So meldet der Telegraph. Dieses Vorgehen dürfte beispielgebend für alle künftigen Reichstagswahlen sein, bei denen eine sozialdemokratische Kandidatur ernstlich in Frage kommt. Das ist aber, obwohl die westliche Hälfte Breslaus nicht so viel Arbeiterbevölkerung umfaßt wie die durch den Photograph Reinders bereits sozialdemokratisch vertretene Osthälfte, hier der Fall. Es war bei der Energie der Behörden vorauszusehen, daß sie mit Sozialdemokraten nicht lange fackeln würden. Man wird nun abzuwarten haben, wie das Sozialistengesetz überhaupt und das Vorgehen der Polizei bei Reichstagswahlen insbesondere auf das Wahlergebniß selbst wirkt. Es kommt freilich in der Hauptsache auf das Verhalten der nichtsozialdemokratischen Parteien, ihre Einsicht und Eintracht, ihre mehr oder weniger glückliche Aufstellung eines Kompromißkandidaten an; aber man wird zum ersten Male ein Urtheil darüber gewinnen, wie weit das Sozialistengesetz, dessen Ausführung sich bisher wesentlich in Zeitungsverboten, Vereinsauflösungen und Personalausweisungen bewegte, auch positiv die Reichstagswahlen beeinflußt. Insofern ist die Reichstagswahl „zu Breslau in der Stadt" ungemein lehrreich.

Sozialdemokratische Brandreden zu verbieten, auch wenn sie im Reichstage gehalten werden — dazu würde sich heutigen Tages wohl kaum eine Zeitung bereit finden lassen. Nicht blos die hiermit verbundenen Gefahren warnen davor, sondern vor Allem hält jedes für Ordnung und Freiheit eintretende Blatt die Erkenntniß ab, wie schweren Schaden hierdurch die gesellschaftlichen und staatlichen Ordnungen erlitten. Es bedarf also der Aufhebung des die wahrheitsgetreue Wiedergabe von Parlamentsverhandlungen verbürgenden Verfassungsartikels nicht. Uebrigens sei daran erinnert, daß seiner Zeit Nichts so sehr die Durchbringung des Sozialistengesetzes erleichtert hat, als die berüchtigte Barrikadenrede Hasselmann's. Sie that vor Allem die Nothwendigkeit des Sozialistengesetzes dar. Der Mißbrauch der Redefreiheit — vergesse man doch die einfache Wahrheit nicht! — schädigt wie jeder Mißbrauch eines Rechtes Niemanden mehr als den Schuldigen und seine Partei. Wie bitter hat sich das frivole Wort Bracke's: „Wir pfeifen auf das ganze Gesetz!" an diesem und seinen Genossen gerächt! Wie gern hätten sie dasselbe ungesprochen gemacht! Damit sei nur darauf hingedeutet, daß selbst ein ungebührliches Wort in gutem Sinne fructificirt werden kann. Wenn daher jetzt Fürst Bismarck keinen Werth mehr auf das Zustandebringen des Ungebührengesetzes legt und die Wahrung der Würde des Reichstages diesem selbst überlassen will, so ist diese Wendung nur mit Genugthuung aufzunehmen. Es ist zwar wahr, daß in deutschen wie in anderen Parlamenten Dinge ungestraft gesagt werden können, die sonst als strafbar gelten und verfolgt werden. Aber darin, daß dies möglich ist, darin gipfelt ja die Bedeutung der Parlamente, die über dem Niveau berathender Versammlungen stehen, die mitzusprechen haben, was Recht sein soll, die darüber zu wachen haben, daß Gesetz und Recht auch herrsche, nicht gebeugt, nicht gefälscht, nicht vergewaltigt werden. Man nehme den Parlamenten dieses Privileg, und ihre ganze Existenzberechtigung im konstitutionellen Staatsleben ist dahin. Sie sollen nöthigenfalls die ihnen verantwortlichen Minister anklagen können; nun formulire doch einmal Jemand eine solche Anklage, ohne mit den Vorschriften des gemeinen Rechts, ohne mit dem deutschen Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Und als nothwendige Ergänzung gehört die straflose Weiterverbreitung eines kühnen Wortes durch die Presse dazu.

Den Entwurf eines Regentschaftsgesetzes, welcher dem Braunschweigischen Landtage vorliegt, hat man in Berlin ziemlich frostig aufgenommen. Geht dieser Entwurf doch von der Grundanschauung aus, daß die Erbfolge in Braunschweig keine streitige Frage ist. In der That hat noch Niemand zu bestreiten gewagt, daß der Herzog von Cumberland der berechtigte Erbe des Braunschweigischen Herzogthums ist. Ebenso sonnenklar aber ist es, daß Niemand einen deutschen Fürstenthron einnehmen darf, der die neue Rechtsordnung des deutschen Reichs nicht anerkennt. Der Sohn des Königs Georg V. weigert sich aber, die Annexion des Königreichs seines Vaters anzuerkennen. Er verzichtet nicht auf die hannöversche Königskrone. So lange er dies aber nicht thut, verhindert alle Staatsraison, ihn sich den Braunschweiger Herzogshut aufsetzen zu lassen. Darüber kann unter praktischen Politikern kein Streit sein. Von dieser Erkenntniß geht denn auch der jetzige Herzog Wilhelm von Braunschweig, als sein Staatsministerium und sein Landtag aus. Das Regentschaftsgesetz sieht daher auch die Unmöglichkeit vor, daß der „berechtigte Erbe" den Thron einnimmt. Thut er dies innerhalb eines Jahres nicht, so sieht das Regentschaftsgesetz die Wahl eines Regenten vor, der aus den Prinzen der regierenden deutschen Familien zu wählen ist, jedoch sein Regentenamt nur bis zum Regierungsantritt des richtigen Thronerben zu führen hat. Man hebt also den Braunschweiger Thron für den Herzog von Cumberland auf, bis dieser sich eines Anderen besonnen hat. Zugleich wehrt man sich gegen die Annexion. Kürzlich soll der preußische Kronprinz gesagt haben: man denke nicht in Preußen daran, Braunschweig zu annektiren. Die Berliner Offiziösen, von Braunschweig aus interpellirt: ob der Kronprinz eine derartige Aeußerung gethan? widersprachen nicht, sondern erklärten nur, „es sei nicht passend über solche Dinge zu sprechen". Nun ist das Land Braunschweig kraft seiner anerkannten Verfassung vollberechtigt, seine Zukunft gegen alle Gefahren sicher zu stellen und die Regentschaftsfrage zu regeln. Der ergriffene Ausweg erscheint unter solchen Umständen sehr praktisch. Ein Welf auf dem Throne würde jetzt das Land in schwere Bedrängniß stürzen — schon hat der Festungskommandant von Magdeburg Befehl, unter gewissen Verhältnissen sofort das Land militärisch zu besetzen — für die Annexion schwärmt Niemand dort zu Lande. Braunschweig hat sich in seiner Selbstständigkeit wohlgefühlt, erfreute sich einer milden, weisen Regierung, sein Wohlstand hob sich, es hat gute Justiz, treffliche und zahlreiche Landstraßen und Eisenbahnen — was gewänne es unter der schwarzweißen Kokarde?

„Wer Braunschweig und seine Bevölkerung kennt, der empfindet es, daß ein recht greller Abstand zwischen dem trocken bureaukratischen, steif soldatischen Wesen der preußischen Verwaltung und dem bürgerlich gemüthlichen Beamtenwesen herrscht, das im ganzen braunschweigischen Ländchen vorwaltet. Man braucht blos mit der Eisenbahn eine Fahrt gemacht zu haben, um den gewaltigen Unterschied zu merken zwischen dem militärischen Ton, mit welchem der preußische Beamte sein: „Die Billets!" hinein in den Wagen ruft und dem fast bittenden Ton, mit welchem der Braunschweiger sein: „Soll ich nicht die Billets haben?" ausspricht. Wer längere Zeit im Braunschweigischen zubringt, dem tritt das freundlich bürgerliche Wesen des ganzen Beamtenthums noch viel deutlicher im Gegensatz zum preußischen Beamtenwesen entgegen. Der Braunschweiger ist auch so gewöhnt daran, daß er sich unbehaglich fühlen würde, wenn er dies eindüßen und mit der soldatischen Strammheit eintauschen müßte. Dazu kommt noch, daß der Braunschweiger in Steuern und Abgaben weit weniger als der Preuße in gleichen Verhältnissen belastet ist. Die Landesverfassung ist entschieden besser als die preußische. Von einer Beschränkung des Budgetrechtes enthält sie keine Spur. Die Kultur des Bodens, die Verwaltung der vorzüglichen Forsten läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Die Landstraßen, die Gebirgsstraßen sind vortrefflich angelegt und werden musterhaft erhalten. Man braucht nur über die Grenze zwischen Braunschweig und Preußen zu treten, oder gar zu fahren, um sofort zu sehen oder zu fühlen, wie wohlgepflegt die Wege dort und wie unvergleichlich weniger sie es unter preußischer Verwaltung sind. Da ist es denn wohl leicht einzusehen, weshalb bei aller Treue für das Reich und aller Anhänglichkeit an Preußen doch die Selbstständigkeit des kleinen Landes ein allgemeiner Wunsch der Bevölkerung ist.

Das ist das treffende Urtheil eines Berliner Blattes, der „Volkszeitung". Eine Annexion des Herzogthums wider den Willen seiner Bewohner erscheint sonach wohl als ausgeschlossen. Lautet nicht ein hohes Wort: Suum cuique, Jedem das Seine? Lasse man Braunschweig den Braunschweigern. Der Streit „hie Welf, hie Preuß'" braucht gar nicht zu entbrennen, die Loosung ist: Weder hie Welf noch hie Preuß', sondern allezeit gut braunschweigisch-deutsch!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 18. Januar. Die „Post" hört, vom Reichskanzler werde ein Antrag an den Bundesrath vorbereitet, welcher die Regulirung der Eisenbahntarife auf dem Gesetzgebungswege nach Analogie der Positorise bezweckt.

London, 18. Januar. Das „Reuter'sche Bureau" läßt sich aus Konstantinopel melden, man spreche dort von der Wahl Petrobic's, des Senatspräsidenten von Montenegro und Vetters des Fürsten von Montenegro, zum Fürsten von Bulgarien. (Und der Neffe des Zaren, Prinz v. Battenberg?)

Locales und Sächsisches.

— Der rumänische Staatsminister Majorescu, der gleich dem Kammerpräsidenten von Rosetti in Folge der Unabhängigkeit dieses Fürstenthums eine Rundreise durch Europa angetreten hat, ist am Freitag von Berlin hier in Dresden eingetroffen.

— Bei dem künftigen obersten Reichsgericht in Leipzig werden auch eine Anzahl Saxwalter fungiren, die ihren Wohnort in Leipzig zu nehmen haben. Bereits sind 13 derselben ernannt, darunter der bekannte Reichstagsabgeordnete Dr. Braun-Wiesbaden. So wird „unser" Braun nun in Wahrheit der „Unsere". Wir sind stets darauf.

— Der Erfinder jenes chirurgischen Instruments, mittelst dessen menschliche Hohlorgane elektrisch beleuchtet werden können, Herr Dr. Nitze, erlaubt uns von Wien aus, die Anerkennung dem Techniker nicht zu versagen, dessen unermüdlichem Eifer, Geschick und Sachkunde die Herstellung des sinnreichen Instruments überhaupt zu danken ist, dem Hoflieferanten Deicke hier, Johannesstraße. Dieser hat nach jahrelangen unverdrossenen Versuchen endlich jenes so segensreiche Instrument zu konstruiren und so die Erfindung überhaupt technisch herzustellen und praktisch zu verwerthen verstanden. Herr Deicke hat den Vertrieb der Nitze'schen Erfindung innerhalb Deutschlands, während der Instrumentenbauer Voltz in Wien dies Geschäft für das Ausland besorgt.

— Nach einer Zuschrift des hiesigen Arztes Dr. Ludwig Küttner jun. hat derselbe nicht von dem Zusammenhange der Verabreichung schlechter Milch mit der Blatternerkrankung geschrieben, vielmehr sich dahin geäußert, daß er glaube, strophulöse Erkrankungen seien sehr häufig auf den Genuß von Milch tuberculöser Kühe zurückzuführen, während das Publikum fälschlich (selbst bei vermaleo Rothelkung der Impfpusteln) die Impfung für deren Ursache hält.

— Der Stadtrath erneuert das Verbot des Verkaufes finnigen Fleisches, gegen welches wiederholt gesündigt worden ist. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich mit der in § 367, Ablatz 7 des Reichs-Str.-Gesetzb. angedrohten Strafe geahndet.

— Dem neulichen Thauwetter im Gebirge ist rasch neuer Frost gefolgt, welcher den im Abthauen begriffenen Schnee fast überall mit einer so starken Eisschicht überzogen hat, daß auf letzterer stellenweise Menschen und Thiere laufen können, ohne einzubrechen. Unter so bewandten Umständen ist namentlich das Wild schlimm daran, weil es seine Nahrung unter dem harten Schnee nicht hervorzuholen vermag. Aus letzterem Grunde suchen die sonst so scheuen Thiere die menschlichen Wohnungen auf und in vorvergangener Nacht hat sich ein Reh sogar bis herein nach Wirna in einen Garten gewagt, der ganz in der Nähe des dortigen Bahnhofes gelegen ist. Der Grundstücksbesitzer hat das hungrige Thier in Pflege genommen und dessen Verbleib dem nächsten Jagdrevierinhaber angezeigt.

— Der Wuchergesetzantrag im preußischen Abgeordnetenhause ist auch von den Dresdner Ehrenmännern, die es in der Fabrikation von Kravatten zu beträchtlicher Uebung gebracht haben, mit Spannung verfolgt worden. Zwei derselben waren eigens zu den betreffenden Verhandlungen nach Berlin gereist und wohnten unter ihren Geschäftsfreunden, den Berliner Pfandleihern, Rückkaufshändlern und Geldnegotianten, auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses den Verhandlungen bei. Mancher dieser Ehrenmänner soll wie die Personifikation einer Sprocentigen Verzinsung ausgesehen haben. Höchst vergnügt über den Durchfall des Schorlemer'schen Antrages reisten unsere „Mitbürger" hierher zurück.

— Im Schooße des ärztlichen Bezirksvereins Dresden-Stadt ist die Bildung eines ärztlichen Rechtsschutzvereins schon seit einiger Zeit mehrfach angeregt worden. Eine deshalb niedergesetzte Kommission hat sich zwar gegen eine solche Institution erklärt, die weder besonderen Nutzen schaffen, noch auch geeignet sein dürfte, das Ansehen des ärztlichen Standes hier zu heben, doch will ein Theil des Vereines sich dabei nicht beruhigen, sondern weitere Schritte thun, um ein solches Institut in's Leben zu rufen. An anderen Orten Deutschlands bestehen dergleichen Vereine bereits, um die pekuniären Interessen der Aerzte zu schützen.

— Wie alljährlich, veranstaltet der hiesige Geflügelzüchter-Verein auch in diesem Jahre eine Ausstellung von allen Gattungen Hühnern, Tauben, Enten u. s. w., und zwar findet dieselbe vom 21. bis mit 24. Februar in den schönen Räumen der Gartenbaugesellschaft Flora, Ostraallee 32, statt. Die Betheiligung war von jeher eine außerordentlich rege, und auch diesmal sind bereits jetzt, von hier und auswärts, zahlreiche Anmeldungen eingelaufen. Gerade die Ausstellungen des Dresdner Vereins boten immer nur das Schönste und Seltenste der verschiedensten Geflügelarten. Verschiedene Ehrenpreise sind ausgesetzt; im Uebrigen werden, wie bereits früher, für das von den Preisrichtern prämiirte Geflügel den betreffenden Ausstellern große und kleine silberne, sowie bronzene Medaillen verliehen. Auch diesmal findet die übliche Verloosung verschiedener Stämme Hühner, Paare Tauben 2c. statt; und zwar kostet das Loos, inclusive Coupon zum einmaligen Besuche der Ausstellung, den früheren Preis von 1 Mark. Im vorigen Jahre hätten mit Leichtigkeit ca. 1000 Stück Loose mehr placirt werden können, als vorhanden waren, so sehr lebhaft gestaltete sich, nach Besichtigung der zahlreichen hübschen Gewinne, die Nachfrage. Dies scheint sich diesmal wiederholen zu wollen, denn eine beträchtliche Anzahl Loose ist schon jetzt in die Hände Gewinnlustiger übergegangen.

— Repertoire der Kgl. Hoftheater. Altstadt. Sonntag: Mignon. — Montag: Don Carlos. (Anf. 6.) — Dienstag: Figaros Hochzeit. — Mittwoch: Prolog. Miß Sarah Sampson. N. e. — Neustadt. Sonntag: Maskensprech. Die Verlassenen. Paula's Geheimniß. Der hüpfende Freier. — Dienstag: Doctor Klaus. — Mittwoch: Ein geadelter Kaufmann. (Für die Donnerstags-Abonnement-Vorstellung.) — Donnerstag: Maskensprech. Die Verlassenen. Paula's Geheimniß. (Für die ausfallende Sonnabend-Vorstellung.)

— Repertoir des Residenztheaters: Sonntag, Nachm.: Sein einziges Gedicht und Eine vollkommene Frau. (Zu halben Preisen); Abends: Flamina. (Zum 1. Mal.) — Montag: Die Fourchambault. — Dienstag: Flamina. — Mittwoch: (Zu Lessing's 150. Geburtstage): Minna von Barnhelm. — Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Flamina.

— Aus dem zum ersten Male gedruckt vorliegenden Jahresberichte des konzess. sächsischen Schiffervereins geht hervor, daß der Verein im verflossenen Jahre eine recht lebhafte Thätigkeit im Interesse der Elbschifffahrt entwickelt hat. Von den Arbeiten des Vereins seien nur erwähnt: eine Vereinbarung betreffs des Lootsengebührentarifs für den Bereich der 3 Dresdner Elbbrücken; Eingaben und Beschwerden über mangelhafte Beförderung 2c. durch die Prager Dampf- und Segelschifffahrtsgesellschaft; Eingaben um Unschädlichmachung mehrerer die Schifffahrt gefährdender Stromstellen, namentlich der sogen. Weißeritzecke unterhalb der Marienbrücke; desgl. um Abänderung der Verhältnisse am hiesigen Wackre und an der Meißner Quaianlage; Eingabe an das Finanzministerium um Beleuchtung der Fahrjoche sämmtlicher sächsischer Elbbrücken; Verhandlungen über strompolizeiliche Bestimmungen; desgl. um Tieferlegung des in der Elbe bei Pillnitz liegenden Telegraphenkabels u. s. f.

Die hiesige Produktenbörse begeht im Februar ihr 25jähriges Jubiläum. Dasselbe wird festlich begangen werden. Mit dem Zeitpunkt der eigentlichen Gründung der Produktenbörse scheint der Termin des Jubiläums nicht übereinzustimmen; nach Toggetell's „Tagebuch eines Dresdner Bürgers" wurde bereits am 15. November 1850 eine Getreidebörse im Hotel de Pologne eröffnet.

— Daß es unter den Herren Bettelleuten recht unverschämte Patrone giebt, ist bekannt. Vorgestern kurz vor Mittag sprach Einer in einer Privatwohnung in Neustadt an und wollte etwas zu essen haben. Da das Essen noch nicht fertig war, gab man ihm ein Zweipfennigstück. Als kurze Zeit darauf der Hausherr kam, war es diesem nicht möglich, das Vorhausschloß zu öffnen, da sich ein harter Gegenstand der Umdrehung des Schlüssels widersetzte. Bei näherer Untersuchung ergab sich denn, daß der Zweipfenniger, den der Bettler erhalten hatte, im Schlosse steckte. Der freche Mensch hatte wahrscheinlich mehr vermuthet und im Aerger über die getäuschte Erwartung das Geldstück in das Schlüsselloch geschoben. Die Rache gelang aber nicht, da die Münze, ohne die Hilfe eines Schlossers, mittelst zweier Strickmadeln herausgangelt wurde.

— Die Person des in diesen Tagen in Leipzig verhafteten großen Schwindlers ist nunmehr festgestellt. Er ist der 1875 aus der preußischen Armee wegen Schulden ausgestoßene Leutenant aus Starkow in Pommern und hat in den letzten Jahren die raffinirtesten Betrügereien auch in Oesterreich, der Schweiz und Frankreich ausgeübt, sich auch seit Mitte vor. Jahres zum Mitbesitzer einer kleinen Fabrik in Wiesky in Schlesien gemacht. Baar hatte er 600 Mark bei sich.

— Die so vortrefflich prosperirende Erste Culmbacher Actien-Brauerei, welche ihren Sitz in Dresden hat, hält morgen ihre Generalversammlung ab und scheint sich bei dieser Gelegenheit die besondere Aufgabe gestellt zu haben zu zeigen, was für hochfeines Bockbier sie neben ihren konsequent vortrefflichen Exportbieren liefern kann. Heute bereits erfolgt der Anstich des I. Culmbacher Bocks in den Restaurants von Thiele, Ostraallee, und Heldig, Jahnsgassenecke.

— In einem Hause der Bautznerstraße sollen seit einigen Tagen seitens der Kriminal-Polizei eifrige Nachforschungen nach einem heimlich geborenen und bei Seite geschafften Kinde stattfinden. Ein in diesem Hause in Dienst gestandenes